

Dr. Robert Vannoy , Geschichte des Alten Testaments, Vorlesung 19

© 2012, Dr. Robert Vannoy , Ted Hildebrandt

Archäologie, Patriarchalzeit

Archäologie und biblische Geschichte.

Wir sprachen über die Rolle der Archäologie bei der Beurteilung historischer Aussagen in der Bibel. Dabei wollte ich zwei Punkte hervorheben: Erstens sind archäologische Funde hinsichtlich ihrer Interpretation oft vorläufig. Das war eigentlich der zweite Punkt. Der erste war der fragmentarische Charakter der archäologischen Ergebnisse.

Vorläufige Interpretation archäologischer Daten . Wir befanden uns mitten in einem Gespräch über die vorläufige Interpretation archäologischer Daten, und ich hatte Ihnen gerade die Frage nach Salomos Kupfermine und der Gegend um Ezion-Geber sowie die Untersuchung der Funde durch Nelson Glueck vorgestellt . Er suchte nach Salomos Hafen in Ezion-Geber , der in 1 Könige 9,26 erwähnt wird. König Salomo ließ in Ezion-Geber eine Flotte aufbauen . Glueck fand dafür keine Beweise, aber er stieß auf Spuren der Kupferverhüttung. Er entdeckte ein Gebäude, das er als Schmelzofen oder Raffinerie interpretierte. Im Gebäude befanden sich Räume mit zwei Reihen von Löchern in den Wänden. Er schloss daraus, dass diese Löcher als Luftkanäle dienten, durch die ein Luftzug in den Raum geleitet wurde, um das Kupfererz zu schmelzen. Das Gebäude lag so, dass es der Kraft des Windes ausgesetzt war, der aus dem Norden durch das Arabah-Tal wehte. Hätte man das Gebäude also nur ein wenig in die eine oder andere Richtung verschoben, wäre es besser geschützt gewesen und hätte nicht die volle Wucht dieser Winde abbekommen. Man kam daher zu dem Schluss, dass es dort errichtet worden war, um diese Winde zu bündeln und sie dann in diese Luftkanäle zum Schmelzen des Kupfererzes zu lenken. Er sagte also, dies sei der erste Hochofen der Geschichte in der Gegend von Ezion-Geber gewesen . In Ihrer Bibliografie auf Seite 11 finden Sie zwei Artikel von Nelson Glueck . Der erste trägt den Titel „The Second Campaign at Ezion-

Geber in 1939“ und wurde im *Bulletin of the American Society of Oriental Research* (BASOR) veröffentlicht. In jenem Artikel schrieb er: „Ezion-Geber war das Ergebnis sorgfältiger Planung und wurde als Musteranlage mit bemerkenswertem architektonischem und technischem Können errichtet. Tatsächlich war die gesamte Stadt Ezion-Geber, unter Berücksichtigung von Ort und Zeit, ein phänomenales Industriezentrum, das in der gesamten Geschichte des Alten Orients seinesgleichen sucht. Ezion-Geber war das Pittsburgh des alten Palästina und zugleich der wichtigste Seehafen.“ Er fand also dieses Gebäude und zog daraus die Schlussfolgerung, die in vielen Handbüchern zur biblischen Archäologie übernommen wurde und bestätigte, dass Salomos Handelsaktivitäten in Ezion-Geber konzentriert waren. Diese Stadt liegt nördlich von Elat, doch der Handel erstreckte sich zweifellos nach Osten durch das Rote Meer.

Man nahm daher an, dies würde 1. Könige 9,26 erhellen, wo es heißt, Salomo habe diese Flotte in Ezion-Geber aufgebaut. Er muss mit Kupfer gehandelt haben, indem er Kupfer nach Süden und Osten transportierte und es dann zurückbrachte. Siehe Kapitel 10 von 1. Könige, Vers 21: „Alle Becher König Salomos waren aus Gold, und alle Haushaltsgegenstände im Palast im Libanonwald waren aus reinem Gold. Nichts war aus Silber, denn Silber galt zu Salomos Zeiten als wenig wertvoll. Der König hatte eine Flotte von Handelsschiffen auf See, zusammen mit den Schiffen Hiram's. Alle drei Jahre kehrte sie zurück und brachte Gold, Silber und Elfenbein sowie Affen und Paviane. König Salomo war reicher und weiser als alle anderen Könige der Erde.“ Offenbar tauschte er das Kupfer gegen viele dieser anderen Dinge.

Nun, es mag immer noch so sein, dass in Ezion-Geber Kupferhandel betrieben wurde. Geändert hat sich jedoch die ursprüngliche Interpretation der Gebäudenutzung in seinem Buch, die er später vollständig überarbeitete. In dem zweiten Artikel hier, „Ezion-Geber“, verfasst 1965 und veröffentlicht in *„The Biblical Archaeologist“*, schreibt er, dass er und andere nun annehmen, die Löcher in der Wand dieses Gebäudes seien lediglich auf Verfall oder das Verbrennen von Holzbalken zurückzuführen. Sie dienten dazu, die Balken in die Wand einzulassen. Er führt aus, dass diese Bauweise an

zahlreichen anderen Orten gefunden wurde. Vergleicht man dies mit anderen Fundstätten, die entdeckt wurden, kommt man zu einem ganz anderen Schluss. Er vermutete, dass die Kupferschmelze auf eine ganz andere Weise erfolgte, in kleinen Tiegeln, die über Holzkohlefeuer erhitzt wurden und nur kleine Kupferplättchen erzeugten. Dies ist eine recht primitive Methode. Es wurde dort Kupfer produziert, und er ergänzt die fehlenden Informationen noch, aber nichts Vergleichbares zu dem Hochofen, von dem ich in seinem ursprünglichen Bericht gelesen hatte.

Noch kürzlich, im Jahr 1972, veröffentlichte Beno Rothenberg (siehe Eintrag unten auf Seite 11) das Buch „*Timnah : Das Tal der biblischen Kupfermine*“. Auf Grundlage von Ausgrabungen in demselben Gebiet kommt er zu dem Schluss, dass der Kupferbergbau auf das 14. bis 12. Jahrhundert v. Chr. beschränkt war. Daraus lässt sich schließen, dass Salomo selbst nicht am Kupferhandel beteiligt war, da das 14. bis 12. Jahrhundert v. Chr. in die mosaische Zeit fällt und nicht in die Zeit Salomos. Rothenberg zufolge gibt es keinerlei Belege für Kupferbergbau und -verhüttung in der westlichen Arabah nach dem 12. Jahrhundert v. Chr., bis hin zur Wiederbelebung der Industrie in der Römerzeit. Vom 12. Jahrhundert v. Chr. bis zur Römerzeit gab es demnach keine Kupferverhüttung. Betrachten wir jedoch J. Bimsons Artikel (etwa Mitte von Seite 11): „König Salomons Minen? Eine Neubewertung der Funde in der Arabah“ – *Tyndale Bulletin* 1981. Bimson setzt sich mit Rothenbergs Material auseinander. In dem dort aufgeführten Artikel argumentiert er für seine eigene Schlussfolgerung. Ich zitiere ihn: „Die Zuordnung von Bergbau- und Hüttentätigkeiten in der Arabah zur Zeit Salomons wurde zu leichtfertig verworfen. Bei der Neubewertung der Bergbaugeschichte der Arabah legen die Radiokohlenstoffdatierungen nun nahe, dass die Aktivitäten zur Zeit Salomons die stärksten Argumente für eine solche Beteiligung liefern.“

Ich werde hier nicht versuchen, die Frage zu klären, ob Salomo Kupfer verhüttete oder nicht; das führt zu einer sehr technischen Diskussion. Mir geht es vielmehr um die Frage, wie vorläufig die Interpretation archäologischer Daten ist. Glueck vertritt zunächst eine starke Position, ändert diese dann aber wieder, und Rothenberg präsentiert eine völlig andere. Bimson wiederum bringt die Idee zurück, dass Salomo vor Ort war. Es gibt

also viel Raum für Debatten darüber, wie die Beweise zu interpretieren sind. Das ist bei archäologischen Funden oft der Fall. Zwei Aspekte tragen zur Einordnung bei: Erstens die Fragmentarität der Beweise, sodass wir nicht voreilig Schlüsse ziehen, nur weil etwas nicht bestätigt ist; und zweitens die in vielen Fällen vorläufig seiende Interpretation der Beweise. Es kommt auf den Einzelfall an, aber bei einem Gebäude mit Löchern in der Wand muss man Vermutungen anstellen. Und bei solchen Beweisen ist große Vorsicht geboten. Archäologische Forschung ist, wie jedes andere menschliche Unterfangen, fehleranfällig. Auch Archäologen können Fehler machen.

Ich glaube nicht, dass Glueck unter Druck stand. Soweit ich die Beweislage verstehe, existierte die dortige Struktur an anderen Orten nicht, weshalb er sie zunächst für einzigartig hielt. Das erwies sich jedoch als Irrtum, und das war ein zentraler Punkt seiner Theorie. Ich glaube nicht, dass es nur Druck von außen war. Gerade bei Leuten, die der Glaubwürdigkeit der Bibel skeptisch gegenüberstehen, muss man in solchen Fällen besonders vorsichtig sein. Gluecks zweiter Artikel erschien etwa zur gleichen Zeit, ungefähr 1965. Meinen Recherchen zufolge herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass es sich bei dem Gebäude nicht um einen Schmelzofen handelte. Es gibt auch Abschnitte in Ägypten und Jordanien, die in diese Richtung führen – sie liegen alle sehr nah beieinander, und man kann sich in jedem dieser drei Länder innerhalb von maximal einer Meile befinden. Ich denke, wir sollten das Licht, das die Archäologie auf die Heilige Schrift wirft, wertschätzen und nutzen, denn sie hat viel dazu beigetragen, die Heilige Schrift zu erhellen und uns den kulturellen Hintergrund des Alten Testaments heute viel besser verständlich zu machen als vor den Erkenntnissen der archäologischen Forschung. Sie birgt einen großen Wert, den wir anerkennen und nutzen sollten. Wir müssen uns jedoch ihrer Unvollständigkeit und des vorläufigen Charakters vieler ihrer Ergebnisse bewusst sein und vorsichtig sein, wie wir behaupten, die Lektüre der Archäologie beweise oder widerlege die Bibel.

Archäologische Ressourcen: BAR ... Kommen wir nun zu Punkt V. Ich empfehle Ihnen dringend, Fachzeitschriften zur biblischen Archäologie zu lesen. Es gibt

verschiedene Publikationen, aber ich empfehle Ihnen die „*Biblical Archeology Review*“ . Ich weiß nicht, ob Ihnen diese bekannt ist, aber die „*Bible Review*“ wird von denselben Herausgebern wie diese Zeitschrift veröffentlicht. Sie brachten die „*Biblical Archeology Review*“ heraus , die sehr erfolgreich war, da sie eine ansprechende Publikation mit Diagrammen, vielen Farbbildern, einem allgemeinverständlichen Textstil und Einschüben zu Themen ist, die selten behandelt werden. Aus konservativer Sicht ist das problematisch, aber es ist eine enorme Informationsquelle über archäologische Entwicklungen im Nahen Osten, daher lohnt es sich meiner Meinung nach, sie jetzt zu lesen. Ich denke, sie hatten Erfolg und brachten deshalb die „*Bible Review*“ heraus, die sich nicht nur mit Archäologie befasst, sondern auch mit der Diskussion biblischer Interpretation und Geschichte im Allgemeinen sowie mit Theologie. Die Ausrichtung ist recht liberal, aber die Inhalte werden ansprechend und sehr lesbar präsentiert. Die „*Biblical Archeology Review*“ ist eine neuere Publikation im Vergleich zum „*Biblical Archeologist*“. Der „*Biblical Archeologist*“ blickt auf eine lange Geschichte zurück und galt jahrelang als Standardwerk der biblischen Archäologie. Es war eine eher technische Publikation. Das Format war nicht besonders ansprechend: Früher wurde sie ohne viele Bilder und in Schwarz-Weiß veröffentlicht. Für den durchschnittlichen Laien war sie nicht einfach zum Mitnehmen und Durchlesen geeignet. Als die „*Biblical Archeology Review*“ erschien, verdrängte sie den „*Biblical Archeologist*“ fast vollständig , bis sie ihren Stil überarbeitete. Sie haben einen Stil entwickelt, der dem der „*Biblical Archeology Review*“ sehr ähnelt, wenngleich er noch nicht ganz so populär und technischer ist. Dennoch sind die beiden Zeitschriften „*Biblical Archeologist*“ und „*Biblical Archeology Review*“ zweifellos lesenswert .

Hier gab es etwas Interessantes zu entdecken. Ich hatte es in meiner Aktentasche, weil ich diesen Artikel über biblische Karten gelesen hatte. Wie zuverlässig diese Karten sind, hängt in gewisser Weise mit unserem Thema zusammen: Es geht um die Identifizierung von Orten. Man liest in der Bibel, dass an einem bestimmten Ort dies und jenes geschah, und dieser Ort existiert nicht mehr. Es gibt unzählige Telle und Hügel. Die Frage ist: Welchen Hügel identifiziert man als biblischen Ort? Wie geht man dabei vor?

Der Artikel zeigt auf, dass es in diesem Bereich viele vorläufige Schlussfolgerungen gibt.

Was die Identifizierung des Ortes angeht, werden wir dies später im Zusammenhang mit Josua und insbesondere mit dem Ort Ai besprechen. Josua zog damals mit dem Achansin dorthin, und die Israeliten wurden besiegt. Später nahmen sie Ai ein, doch die Archäologen, die den Hügel ausgegraben haben, sagen, dass er zur Zeit Josuas nicht bewohnt war. Die ganze Geschichte um die Besiedlung ist verworren und hängt wahrscheinlich mit der Eroberung von Bethel zusammen, denn Bethel war damals bewohnt, Ai jedoch nicht, so die Archäologen. Wir werden dies später genauer besprechen. Ich neige zu der Annahme, dass es sich um eine Fehlidentifizierung handelt. Der Ort, den sie für Ai halten, ist nicht Ai. Es gibt Vorschläge für alternative Orte, und in diesem Artikel über biblische Karten schweife ich etwas vom Thema ab, um erneut den vorläufigen Charakter archäologischer Funde zu verdeutlichen.

Dieser Autor erörtert die Stätte Tell Heschbon. Er führt aus, dass Heschbon im Buch Numeri erwähnt wird und archäologische Ausgrabungen dort gezeigt haben, dass Tell Heschbon ein Dilemma für diejenigen darstellt, die den biblischen Bericht über die Eroberung im Wesentlichen wörtlich nehmen. Sie datieren die Eroberung in die späte Bronzezeit, was die Archäologie jedoch nicht bestätigt. Weiterhin merkt er an, dass viele Gelehrte, die die Ergebnisse literaturkritischer Studien zu Numeri 21–30 im vergangenen Jahrhundert ernst genommen haben, von den archäologischen Funden in Tell Heschbon nicht überrascht waren. Obwohl Literaturkritiker nicht immer in allen Details übereinstimmten, kamen sie doch einhellig zu dem Schluss, dass der erzählende Teil von Numeri 21–30 einer späten, größtenteils redaktionell geprägten Strömung angehört. Das in diesem Abschnitt zitierte Gedicht bezieht sich auf die israelitische Eroberung des späten Jordanreichs. Mit anderen Worten: Die literarische Analyse der Passage hatte bereits Zweifel an ihrer Zuverlässigkeit für die historische Rekonstruktion aufkommen lassen. Die archäologischen Ausgrabungen bestätigten diese Zweifel lediglich. Nun sehen Sie, dass Sie hier auf das doppelte Problem der literaturkritischen Analyse in Verbindung mit archäologischer Analyse stoßen, die in diesem Fall beide negativ ausfallen. Mich interessiert aber sein nächster Absatz, denn er behauptet, dass literarische Analyse

tatsächlich ein gewisses Maß an subjektiver Beurteilung erfordert. Zugegebenermaßen ist es irritierend, wenn verschiedene Literaturkritiker, die sich mit demselben Text befassen, zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen gelangen, was häufig vorkommt. Man muss nicht lange in der Literatur lesen, um das festzustellen.

Doch dann sagt er: „Ich bin keineswegs überzeugt, dass die Analyse eines antiken Textes unter Berücksichtigung von Quelle, Form, historischer und traditioneller Kritik subjektiver oder weniger subjektiv ist als die Ausgrabung eines kleinen Bereichs auf einem Hügel. Beide Ansätze beinhalten sorgfältig ausgearbeitete Verfahren zur Gewährleistung von Objektivität, erfordern aber dennoch in fast jedem Schritt subjektive Beurteilungen.“ Anders ausgedrückt: Sowohl in der Literaturkritik als auch in der Archäologie gibt es in jedem Schritt subjektive Wertungen, die sich nicht vermeiden lassen. Er sagt: „Wenn es verschiedenen archäologischen Teams möglich wäre, denselben Hügelabschnitt über ein Jahrhundert hinweg immer wieder auszugraben, und wenn der Leiter nicht immer das letzte Wort in den Ausgrabungsberichten hätte, vermute ich, dass die allgemeine Übereinstimmung ähnlich ausfallen würde wie in der literaturkritischen Forschung zur Bibel im letzten Jahrhundert.“ Mit anderen Worten: Jedes Mal kommt man zu einem anderen Ergebnis – es hängt davon ab, wer die Leitung hat und wie man diese Beurteilungen trifft.

Bei wissenschaftlicher Arbeit lässt sich dieses Prinzip kaum ausschließen. Man nähert sich einem Thema auf der Suche nach etwas Bestimmtem, und da man nach etwas sucht, das die eigene Betrachtungsweise, die Schlussfolgerungen, die Beweisführung und die Zusammenhänge strukturiert, wird man immer wieder damit zu kämpfen haben. Das gilt sowohl für die Theologie als auch für die Auslegung der Heiligen Schrift. Man sucht nach Beweisen für dies oder jenes und wird sie höchstwahrscheinlich auch finden.

V. Genesis 11,27–Genesis 50 Genesis 11,27 – Einteilung Kommen wir nun zur Zeit der Patriarchen, Genesis 11,27 bis Genesis 50. Dies ist ein neuer Hauptabschnitt. Zunächst möchte ich kurz auf die Trennlinie in Genesis 11,27 eingehen, wo die bereits erwähnte Aussage steht: „Dies sind die Geschlechter von ...“, und „Hier nun sind die

Geschlechter Terachs“ , und diese Formulierung „Dies sind die Geschlechter von ...“. Wir erwähnten bereits, dass der erste Satz zehnmal im Buch Genesis vorkommt und einen wichtigen Wendepunkt darstellt. Nun scheint er diesen neuen Abschnitt einzuleiten. Uns interessiert weniger das Davorliegende, sondern vielmehr das, was daraus hervorgeht: Abraham. An diesem Punkt der biblischen Geschichte kommt es zu einer Verengung, denn vor Genesis 11,27 hatten wir die Geschichte der gesamten Menschheit. Wir beginnen mit Adam, gehen zur Sintflut und mit Noah von Neuem. Von den drei Söhnen Noahs wurde die ganze Erde bevölkert, doch von nun an haben wir die Geschichte einer bestimmten Familie, die von Gott auserwählt wurde, um seine Offenbarung zu empfangen und durch sie sein Werk der Offenbarung und Erlösung fortzuführen. So weicht diese universelle Periode hier der partikularen Periode. Es ist im Grunde das dritte Mal, dass Gott mit einer Familie beginnt. Er tat es mit Adam, er tat es mit Noah, und nun wählte er aus allen Familien Abraham aus.

Authentizität der Patriarchenberichte . Ich möchte die Authentizität der Patriarchenberichte erörtern. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts galten die Patriarchen in kritischen Kreisen lediglich als legendäre Gestalten, als vier Personifikationen von Stämmen, nicht als Individuen, schon gar nicht als historische Personen. Dies ist auf Wellhausens Ansatz und seine Nachfolger zurückzuführen. Inzwischen hat sich diese negative Haltung etwas gewandelt. Heute herrscht allgemein mehr Vertrauen in die Historizität der Patriarchenerzählungen als zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Man vergleiche nur diese beiden Aussagen – ich zitiere Wellhausen selbst: „Wir erlangen historisches Wissen über die Patriarchen, aber nur bis zu dem Zeitpunkt, als die Geschichten über sie im israelitischen Volk entstanden. Wir erfahren nichts über die Zeit der Patriarchen, sondern etwas über die Zeit des israelischen Exils.“ Er sagt, diese spätere Epoche werde unbewusst in ihren inneren und äußeren Merkmalen in die Antike zurückprojiziert und spiegele sich dort wie eine verklärte Fata Morgana wider. Aus patriarchalen Erzählungen erfahren wir nichts Historisches über die patriarchale Zeit. Vielmehr geben sie uns Aufschluss über die Zeit ihrer Entstehung, nicht über die Zeit, die

sie angeblich beschreiben.

Im Gegensatz dazu steht John Bright, der mit seinem Werk „*Die Geschichte Israels*“ (dritte Auflage) ein Standardwerk zur Geschichte Israels verfasst hat, das an theologischen Seminaren der großen Kirchen Verwendung findet. John Bright war Professor für Altes Testament am Union Theological Seminary in Virginia. Die Lektüre dieses Buches ist sehr gewinnbringend; er war ein Schüler von William F. Albright. Er ist kein evangelikaler Theologe, aber in seinen Ansichten deutlich konservativer als deutsche Theologen im Allgemeinen und erst recht als Wellhausen. Auf Seite 92 seiner dritten Auflage schreibt er zu der Frage der Patriarchen: „Die bisherigen Erkenntnisse geben uns jedes Recht zu bestätigen, dass die Patriarchenerzählungen fest in der Geschichte verankert sind. Aber müssen wir hier stehen bleiben? Müssen wir die Patriarchen lediglich als Spiegelbild unpersönlicher Clanbewegungen betrachten? Keineswegs. Obwohl wir das Leben Abrahams, Isaaks und Jakobs nicht rekonstruieren können, dürfen wir mit Gewissheit annehmen, dass sie tatsächliche historische Persönlichkeiten waren.“ Er behauptet zwar nicht, die patriarchalen Berichte seien historisch völlig zuverlässig, aber er geht weit über Wellhausens Ansicht hinaus und sagt, man könne mit Sicherheit behaupten, dass es sich um historische Personen handelte. Diese positivere Haltung hat sich in den letzten etwa 25 Jahren, insbesondere in diesem Land und sogar unter kritischen Wissenschaftlern, weit verbreitet. Minimalistischer

Ansatz zur Patriarchalgeschichte: Thompson und Van Seters. Interessanterweise wurde diese Haltung jedoch in jüngster Zeit erneut infrage gestellt. Mit anderen Worten: Es gibt Stimmen, die zu Wellhausens Position zurückkehren wollen. In Ihrer Bibliografie finden sich zwei Werke, deren Autoren Sie zumindest kennen sollten: T. L. Thompson, „*The Historicity of the Patriarchal Narratives*“, erschienen 1974 in New York und Berlin; J. Van Seters, „*Abraham in History and Tradition*“, Yale University Press 1975. Diese beiden Bücher wurden unabhängig voneinander und aus leicht unterschiedlichen Perspektiven verfasst, stellen aber im Kern diese positivere Haltung zur Historizität der Patriarchen infrage und sind bedeutende Werke.

Thompson argumentiert, dass Brights gesamte Beweisführung für die Historizität der Patriarchenerzählungen größtenteils auf Indizien beruht und ihn nicht überzeugt. Auf Seite 328 seines Buches schreibt Thompson: „Die Heilsgeschichte hat nicht stattgefunden. Sie ist eine literarische Form mit eigenem historischen Kontext. Die Bibel erwähnt keinen historischen Abraham.“ Das sind radikale Aussagen. Man kann Rezensionen zu solchen Büchern lesen. Das ist durchaus sinnvoll; die Resonanz war im Allgemeinen recht positiv. Im „*Journal of Biblical Literature*“, der Standardzeitschrift für amerikanische Gelehrte und Bibelstudien, schrieb der Rezensent, ein jüdischer Gelehrter: „Das Buch hat zum Ziel, die zentralen Argumente der Bibelwissenschaftler für die Historizität der Patriarchen in der Genesis zu überprüfen. Meiner Meinung nach kommt Thompsons Rezension einer vollständigen Widerlegung dieser Argumente gleich.“ Anders ausgedrückt: Man könnte sagen, dass trotz aller positiven Aspekte von Bright, Albright und anderen Autoren Thompson die Beweise angreift, auf denen diese basieren. Dieser jüdische Gelehrte sagt: „Das läuft auf eine Widerlegung dieser Argumente hinaus“ und kehrt damit im Grunde zur Skepsis der früheren Position zurück. In der renommierten englischen Fachzeitschrift „*The Journal of Theological Studies*“, die in Oxford oder Cambridge erscheint, schreibt J. A. Emerton: „Er hat nicht bewiesen, dass die Patriarchen nicht existierten, aber er hat gezeigt, dass die historische Glaubwürdigkeit der Überlieferungen über sie von vielen Gelehrten zu leichtfertig akzeptiert wurde.“ Es ist möglich, dass Thompsons Werk eine neue Phase in der Erforschung der Geschichten von Abraham, Isaak und Jakob einleitet. Doch Vorsicht, es gibt eine neue Herausforderung. Ich denke, es ist noch völlig offen, in welche Richtung sich die Dinge entwickeln werden. Werden die Menschen Thompson und van Seters zu einer deutlich skeptischeren Position folgen? Oder wird man eher in der Tradition von Bright oder gar Albright bleiben, mit evangelikalem Einfluss oder einer noch positiveren Haltung? Ich weiß es nicht, das wird sich zeigen.

Es gibt, nur zu Ihrer Information, einen Sammelband mit Aufsätzen zu diesem Thema, verfasst von evangelikalischen Gelehrten. Auf Ihrem Blatt finden Sie einen Band mit dem Titel „*Essays on the Patriarchal Narratives*“, herausgegeben von Miller und

Wiseman. Er ist recht neu und enthält viele gute Artikel, die sich mit den Arbeiten von van Seters und T. L. Thompson auseinandersetzen. Es gibt also derzeit viele Diskussionen zu diesem Thema. Apropos T. L. Thompson: Sein Buch erschien 1974. Es muss etwa 1975 gewesen sein. Ich war eines Abends in der Bibliothek, als ein Student zu mir kam und erzählte, er habe sich gerade mit jemandem unterhalten, der in einem anderen Teil der Bibliothek Altes Testament in Tübingen studiert hatte. Ich beschloss, den Mann kennenzulernen, und tat dies. Wir unterhielten uns angeregt. Ich erfuhr, dass er T. L. Thompson hieß, aber damals war das Buch gerade erst erschienen, und ich kannte ihn noch nicht. Der Name sagte mir nichts. Er war gerade erst aus Deutschland hierhergezogen, um zu studieren, und dieses Buch war seine Dissertation. Seine Frau arbeitete an der Temple University, und sie lebten in einem Wohnwagenpark. Der Name T. L. Thompson sagte mir erst etwa ein Jahr später etwas, vielleicht sogar noch früher. Ungefähr einen Monat später wurde ich auf sein Buch aufmerksam, und dann, später, kamen Geschichten darüber ans Licht, und mir wurde klar, wer er war. Er hat wirklich ein bedeutendes und wichtiges Buch geschrieben, ob man nun damit einverstanden ist oder nicht, aber er nutzte unsere Bibliothek für seine Forschung. Ich glaube, er und seine Frau arbeiten an der University of North Carolina oder einer ähnlichen Einrichtung. Sie waren nicht lange hier in der Gegend.

Nuzi , Mari und andere frühe Texte und die patriarchale Periode

Um auf meinen Ausgangspunkt zurückzukommen: Es gab eine Kehrtwende in dem Versuch von Thompson und van Seters, zu einer kritischeren Haltung zurückzukehren. Generell hat sich die Sichtweise hin zu einer positiveren Haltung gegenüber der Historizität der Patriarchen gewandelt. Dies ist vor allem archäologischen Forschungen zu verdanken, insbesondere Tausenden von Texten, die etwa zur gleichen Zeit wie die Patriarchalerzählungen entdeckt wurden und viel Licht auf diese Epoche geworfen haben. Lassen Sie mich Ihnen anhand dieser Texte die wichtigsten Sammlungen kurz vorstellen. Die wichtigsten Textkorpora sind zunächst die Nuzu- und

Mari-Texte aus dem 18. Jahrhundert v. Chr. Mari liegt am Euphrat, etwas nördlich von Babylon. Die Stadt wurde kurz vor dem Zweiten Weltkrieg von den Franzosen ausgegraben und war um 1700 v. Chr. eine bedeutende Macht. Die Patriarchalzeit, die Zeit Abrahams, begann um 2000 v. Chr., also einige Jahrhunderte später, etwa zur gleichen Zeit wie Jakob. So war es zu seiner Zeit eine bedeutende Macht, bevor es in einer Schlacht an Hammurabi fiel. Im Palast wurden etwa 20.000 Tontafeln gefunden, darunter Texte mit Korrespondenz zwischen Hammurabi und Simri Lim sowie anderen Königen. Auch Texte über Wahrsagetechniken sind enthalten. Eine ihrer Techniken bestand darin, die Leber und die Eingeweide von Opfertieren zu untersuchen. Je nach Anordnung der Tiere oder Form der Leber wurde dem eine bestimmte Bedeutung zugeschrieben. Die Stadt Nahor, die Heimat Rebekkas, wird in den Patriarchalerzählungen mehrfach erwähnt. Es gibt also diese Gruppe von Texten und dann die kappadokischen Texte, die in der östlichen Ecke Kleinasiens gefunden wurden und aus dem 19. Jahrhundert v. Chr. stammen. Sie stammen aus Kolonien assyrischer Händler, die Handel mit den Völkern Kleinasiens trieben und Siedlungen außerhalb der dortigen Städte hatten.

Die dritte Gruppe bilden die Nuzi-Texte, die etwas später, im 15. Jahrhundert v. Chr., entstanden sind. Sie spiegeln die Gebräuche der hurritischen Bevölkerung in der Gegend um Nuzi im Ost-Tigris-Gebiet um das 15. Jahrhundert wider. In Finegan (S. 65, 67) werden diese Nuzi-Texte beschrieben, die unter anderem Gesetze zur Sklavenadoption, Eheverträge, Erbansprüche und ähnliche Bräuche behandeln und weitgehend mit den in den patriarchalischen Erzählungen dargestellten Bräuchen übereinstimmen.

Viertens sind da die Ras-Schamra-Texte aus dem 15. und 14. Jahrhundert (Finegan 171–174). Sie wurden 1929 an der Küste Syriens, im heutigen Libanon, in Ugarit entdeckt. Sie sind in Keilschrift verfasst. Keilschrift ist eine Schriftform, bei der ein Griffel in Ton gedrückt wird, um Zeichen zu erzeugen. Obwohl sie in Keilschrift geschrieben sind, handelt es sich um eine semitische Alphabetsprache. Diese Sprache war vor der Entdeckung der Texte im Jahr 1929 unbekannt. Bei ihrer Entzifferung stellte sich heraus, dass es sich um eine semitische Sprache handelt, die eng mit dem biblischen

Hebräisch verwandt ist. So wurde die Erforschung des Ugaritischen zu einem neuen Forschungsgebiet, und die linguistischen Untersuchungen einiger dieser Texte haben Licht auf bestimmte grammatikalische Merkmale sowie Vokabelprobleme im Hebräischen geworfen, da es sich um verwandte Sprachen handelt.

Die fünfte Gruppe bilden die Verfluchungstexte aus Ägypten des 20. und 19. Jahrhunderts v. Chr. Sie veranschaulichen, wie der Pharao versuchte, magische Kräfte gegen seine Feinde einzusetzen. Dies geschah, indem er Verwünschungen oder Flüche auf Schalen schrieb, die anschließend zerschlagen wurden. Manchmal wurden diese Verwünschungen auch auf Tonfiguren gefesselter Gefangener geschrieben. In diesen Inschriften werden zahlreiche Orte im Land Kanaan erwähnt, die einen Eindruck vom Ausmaß des ägyptischen Einflusses bis nach Kanaan im 20. und 19. Jahrhundert v. Chr. vermitteln.

Die sechste Gruppe bilden die Ebla-Texte aus dem 24. Jahrhundert v. Chr. Falls Sie mehr darüber lesen möchten: Ich habe sie zwar nicht in der Bibliografie, aber K. A. Kitchen hat das Buch „*Die Bibel in ihrer Welt: Die Bibel und die Archäologie heute*“ geschrieben. Es gibt ein Kapitel über Ebla, und Ebla ist natürlich ein relativ junges Thema, über das man noch nicht viel sagen kann, da bisher kaum etwas aus den Ebla-Texten veröffentlicht wurde. Ich möchte Ihnen nur ein wenig darüber erzählen. Sie wurden an einem Ort namens Tel gefunden. Mardikh liegt nördlich und westlich von Beirut im heutigen Syrien. Der dort ausgegrabene Hügel wurde 1968 als Ebla identifiziert. Dieser Hügel existierte dort natürlich schon seit Jahrhunderten, und niemand wusste genau, was er war. 1968 wurde er als Ort namens Ebla identifiziert, und 1975 fand man in den Ruinen eines Palastes 17.000 Keilschrifttafeln. Man datierte die Zerstörung des Palastes auf etwa 2250 v. Chr., also einige Jahrhunderte vor der Patriarchalzeit. Manche bezeichnen dies heute als den bedeutendsten archäologischen Fund des Jahrhunderts. Über die Bedeutung der Ebla-Tafeln wurde viel Lob ausgesprochen. Die Tafeln enthüllen ein bis dahin unbekanntes Reich, das im 24. Jahrhundert v. Chr. weite Teile des Nahen Ostens beherrschte. Es war ein mächtiges Reich. Unter den Texten

finden sich Städtenamen und Personennamen aus der Bibel, darunter Orte wie Sodom und Gomorra sowie Namen wie Eber und Abraham. Der dort erwähnte Abraham ist nicht identisch mit dem biblischen Abraham, doch der Name Abraham kommt vor. Neben Verwaltungstexten und Dokumenten staatlicher Art sollen sich auch literarische Texte befinden, darunter Schöpfungs- und Sintflutmythen, Hymnen, Vertragstexte und ähnliches Material. Nicht alles ist veröffentlicht, und der Zugang ist stark eingeschränkt. Diejenigen, die Zugang haben, achten sehr darauf, die syrische Regierung nicht gegen sich aufzubringen, da die biblischen Bezüge zu den jüdischen Ursprüngen der Texte zu komplex sind. Daher schweigen sie weitgehend. Es ist schwer vorherzusagen, wann sich dies ändern wird. Es könnte noch lange dauern. Diejenigen, die Zugang zu den Texten haben, scheinen deren Bezug zum Alten Testament herunterzuspielen, vermutlich aus politischen Gründen. Abschließend lässt sich aus dem umfangreichen Material herauslesen, dass die in der Genesis beschriebenen patriarchalischen Gebräuche jenen in den Texten des zweiten Jahrtausends v. Chr. sehr ähnlich sind. Die Art und Weise, wie die Menschen diese Bräuche ausübten, spiegelt sich in den patriarchalischen Erzählungen wider. Zweitens, und das ist vielleicht noch wichtiger, gehören frühe hebräische Namen zu einer Namensgruppe, die im mesopotamischen Palästina des zweiten Jahrtausends v. Chr., insbesondere in dessen Frühphase, gebräuchlich war

Nun möchte ich Ihnen aus Brights „*Geschichte Israels*“, Seite 77 und 78, vorlesen: „Die Namen in den Patriarchenerzählungen passen genau in eine Kategorie, die im zweiten Jahrtausend sowohl in Mesopotamien als auch in Palästina gebräuchlich war. So findet sich beispielsweise der Name des Patriarchen selbst, Jakob, in einem Text aus dem 18. ^{Jahrhundert} aus Obermesopotamien. Der Name Abram ist aus babylonischen Texten der ersten Dynastie bekannt, möglicherweise aus den Exekutionstexten. Obwohl der Name Isaak nicht belegt ist und Josef anscheinend auch nicht, gehören beide zu einem charakteristischen frühen Namenstypus. Weiterhin erscheinen die Namen Nahor und Terach sowie die Namen der Söhne Jakobs und Benjamins in den Mari-Texten. Der

Name Sebulon findet sich im Exekutionstext. Gad und Dan sind aus Mari bekannt. Ismael und möglicherweise Levi kommen in Mari vor. Ascher und Issachar finden sich in ägyptischen Listen des 18. Jahrhunderts. „Und dann sagt er: „Hinzu kommen die Ebla-Texte, in denen, wie uns berichtet wird, zahlreiche Personennamen aus der Bibel zu finden sind: Eber Abram, Ismael, Saul, David, Israel und andere. Nun“, schließt er, „sicherlich finden sich in keinem dieser Fälle wahrscheinlich auch nur die Erwähnung biblischer Patriarchen. Doch die Fülle solcher Namen in zeitgenössischen Texten zeigt deutlich, dass Obermesopotamien und Nordsyrien in der mittleren Bronzezeit und Jahrhunderte zuvor tatsächlich eine Bevölkerung beherbergten, die den Vorfahren Israels ähnelte. Dies bestärkt das Vertrauen in das hohe Alter der Überlieferung und verleiht der biblischen Aussage, dass die Vorfahren Israels aus dieser Gegend eingewandert seien, mehr Glaubwürdigkeit.“ Doch dann folgt eine wichtige Aussage: „Die Namen sind von frühem Typus. Sie sind sicherlich nicht charakteristisch für die spätere israelitische Nomenklatur.“ Mit anderen Worten: Spätere israelitische Nomenklatur bedeutet, dass diese Texte im Exil verfasst wurden.

Er sagt: „Keiner der Namen ist der eines Patriarchen selbst, und nur sehr wenige der Namen der mit ihnen verbundenen Personen tauchen im Laufe der biblischen Zeit in Israel wieder als Eigennamen auf.“ Man findet Abraham beispielsweise später in der Heiligen Schrift nicht mehr. Daher sagt er: „Die patriarchalischen Erzählungen sind in dieser Hinsicht am authentischsten.“ Es geht also um solche Dinge, von denen Allan MacRae spricht: direkte und indirekte Bestätigungen . Diese hier ist indirekt, nicht direkt. Aber im Allgemeinen passen die patriarchalischen Erzählungen in die Zeit, in der sie entstanden sein sollen.

Transkribiert von Laura King und Derek Skeen, Ruben Cabrera, Dave Fogg, Ben Watts, Kate Tortland
 Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt
 Endgültige Bearbeitung durch Emily MacAdam
 Neu erzählt von Ted Hildebrandt

